

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Gummi- und Druckerei).

Preiskunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-3 Uhr nachm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben; namenlose Einlieferungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Bezahlung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.

Deutsche Wacht.

Verantwortung:
Hr. 5
Hans).

ungen
ung in's
fl. — 55
fl. 1.50
fl. 3.—
fl. 6.—
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahres . . . fl. 6.40
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
Postparcassen-Conto 836.900.

Nr. 9.

Gilli, Donnerstag, 30. Januar 1896.

21. Jahrgang.

Förderung des Deutschthums. Ein Mahnwort.

Wie wir bereits berichtet haben, hat der nationale Schutzverein „Südmark“ sowohl an den steirischen, wie auch an den Kärntner Landtag ein Gesuch um Unterstützung gerichtet. Im Vorjahre, wo derselbe Verein mit der gleichen Bitte an die beiden Landtage herantrat, wurde er abschlägig beschieden; da vielleicht manche Herren, die damals gegen die Zuwendung einer Unterstützung stimmten, inzwischen aber von der Nothwendigkeit der Förderung und Kräftigung eines Schutzvereines, wie es die „Südmark“ ist, überzeugt worden sind, trotz alledem auch heuer ihre Stimmen dagegen abgeben werden, nur um konsequent zu bleiben, und somit zu besorgen ist, daß der Verein abermals abschlägig beschieden wird, so ist es nothwendig, hiezu Stellung zu nehmen.

Vor allem sei bemerkt, daß jene Abgeordneten, welche im Vorjahre gegen die Zuweisung einer Unterstützung an die „Südmark“ stimmten, keineswegs inkonsequent handeln, wenn sie heuer ihre Stimmen dafür abgeben. Die Verhältnisse haben sich in dem einen Jahre bedeutend verändert, der Fall von Gilli hat den Beweis geliefert, wie unbedingt nöthig es ist, alle Bedenken beiseite zu lassen und thatkräftig und nachhaltig für das deutsche Volk einzutreten.

Was den steirischen Landtag betrifft, so wollen wir guter Hoffnung sein. Wir glauben, daß die deutschen Abgeordneten sich den vorliegenden Ausführungen nicht verschließen und ohne Rücksichtnahme auf die windischen Hezer dem unermüdlich arbeitenden, wackeren Schutzvereine „Südmark“ seine schwere Aufgabe etwas erleichtern werden.

Im Kärntner Landtage begründete der damalige Referent die Ablehnung damit, „daß es nicht angehe, aus den Mitteln eines Landes,

in dem zwei Nationalitäten friedlich nebeneinander leben, einen Verein zu unterstützen, der einseitige nationale Zwecke verfolgt“.

Die Unrichtigkeit dieser Worte, die Unsicherheit einer solchen Begründung ist damals von der Presse des Oesteren darguthan worden. Die Förderung des Deutschthums aus Staats- und Landesmitteln ist in Anbetracht dessen, daß das deutsche Volk das kulturell am höchsten stehende, daß es das staatserbaltende Volk der österreichischen Monarchie ist, ein Gebot der Nothwendigkeit.

Und somit sehen wir mit Spannung den Entschlüssen der Landtage in Graz und Klagenfurt in diesem Falle entgegen. Der Fall von Gilli ist es, der von unseren Abgeordneten die endliche und kräftige Förderung des Deutschthums in den Alpenländern verlangt. H. B.

Umschau.

Kränzen zu Gunsten des Studentenheims in Gilli. Die Einladungen zu dem von Mitgliedern der Grazer akademischen Burschenschaft „Arminia“ veranstalteten, am 10. Februar in den Annenbälen in Graz stattfindenden Kränzen sind bereits versendet. Einzeltickets fl. 3.— Familienkarten (für drei Personen) 7 fl. wollen gefälligst an der Ausgabe stelle Hotel „Erzherzog Johann“ in Graz am Tage des Kränzchens von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends gegen Vorweisung der Einladung gelöst werden. Voraussichtlich wird der Abend dem Deutschen Studentenheim eine schöne Summe zuführen und empfehlen wir allen nationalen Vereinen, in ähnlicher Weise für die geplanten beiden Volkwerke unseres Volksthum zu wirken.

Defregger für Gilli. Professor Franz Defregger, welcher infolge des gemeldeten Vortrages des steirischen Schriftstellers Heinrich Wastian dem Münchener Ausschusse für Gilli beigetreten ist und in demselben die Stelle eines zweiten Vorsitzenden bekleidet, hat erklärt, ein Bild zu malen, welches zu Gunsten des deutschen Studentenheimes

verkauft werden soll. Des Weiteren plant der Ausschuss die Veranstaltung eines großen Unterhaltungsabends, zu welchem die ersten Künstler der Münchener Hofbühne um ihre Mitwirkung gebeten werden sollen. Ein Freund Defregger's, der nicht genannt sein will, hat dem nationalen Zwecke 1000 Mark gewidmet. Auch der in Druck gelegte Vortrag des wackeren Stürer, der den Anstoß zu der stammesbrüderlichen Hilfsbewegung gab, dürfte den nationalen Stiftungen in Gilli einen ansehnlichen Betrag zuführen.

Das Narodni dom der Slovenen in Gilli geht seiner Vollendung entgegen. Da setzen wir uns wieder genöthigt, die nationale Opferwilligkeit der Slovenen mit der der Deutschen zu vergleichen und kommen dabei zu einem trüben Schlusse. Das slovenische Nationalhaus in Gilli wird mit einem Kostenaufwand von 300.000 Gulden erbaut und die Beiträge für das „Deutsche Haus“ laufen sehr, sehr spärlich ein. Es muß eine größere Thätigkeit entfaltet werden. Den deutsch-nationalen Vereinen allerorten legen wir nahe, Feste u. dergl. zu veranstalten, deren Reinerträge für das „Deutsche Haus“ und das „Deutsche Studentenheim“ in Gilli bestimmt sein sollen. Wir führen einen schweren Kampf, aber wir werden siegen, wenn jeder Mann in unserem Heere seine Pflicht thut. Und daran sei immer wieder erinnert! — Spenden erbitten wir an Herrn Josef König in Gilli.

Slovenisches aus Kärnten. Das slovenische Blatt der transkarawanschen Clerisei geht in Freude darüber auf, daß Herr Wieser zum Dechant von Völkermarkt ernannt wurde. Dasselbe bedauert zwar, daß die Hermagoras-Bruderschaft durch den Abgang des Genannten einen der tüchtigsten Arbeiter im Weinberge des Slovenismus verliere, fühlt sich jedoch hochbefriedigt, daß man denselben für den für die slovenische Sache so hochwichtigen Dechantenposten von Völkermarkt ausersehen habe, wo thatkräftige Slovenen große Werke zu vollbringen wissen werden. Nun bleibt auch noch zu erwägen, daß auch die Völkermarkter Vorstadtparre Sr. Ruprecht einen unermüdlich im Dienste des Slovenismus thätigen Gegner an ihrer Spitze hat; daß die slovenische Trugschule erhebt; daß Eberndorf und andere kenachbarte

Arme zu Stricken, die Adern am Halse und an der Schläfe zu Schnüren an und er drückte und drückte, daß ich glaubte, er müsse plagen.

Jorgan aber stand da und lächelte, und plötzlich, verdammt mich Gott, plötzlich hielt Winkles Jorgans Hand in der seinen, vollständig abgedrückt, vollständig vom Rumpfe getrennt, und Jorgan lächelte, streckte seinen Armstumpf vor und sagte: „Ach bitte, schrauben Sie sie mir wieder an.“

Winkles stand notorisch da ganz bleich und fassungslos; dann plötzlich warf er Jorgan wüthend die Hand vor die Füße, stürzte auf mich zu und schrie mich an:

„Wissen Sie, was Sie sind? Ein ganz gemeiner Mensch sind Sie, denn nur gemeine Menschen haben Freunde mit Korkhänden,“ und damit gieng er und ließ mich stehen, während Jorgan ganz phlegmatisch seine Hand anschraubte.

Mein Freund Jorgan aber war, wie ich später erkannte, noch viel „gemeiner“, als Winkles je ahnen konnte, und er entblödete sich nicht, es mir selber bei dem Glase Brandy zu erzählen, das er mir zahlte, damit ich mich von meinem Schrecken erhole.

„Ja,“ sagte er, „das ist das Geringste, was Sie von mir erwarten können. Da hatte ich eines Tages in Kalifornien ein ganz anderes Erlebnis. Ich ritt auf meinem Pferde dahin durch die herrlichste Landschaft, die Bret-Parte selber nicht besser geschaffen hätte, als plötzlich ein wilder

Feuilleton.

Mein Freund Jorgan.

Eine amerikanische Humoreske.

(Nachdruck verboten.)

„Kennen Sie Slackman? Sie kennen ihn? Gut. Dann kennen Sie vielleicht auch Slackmans Freund Winkles? Wie, Sie kennen ihn nicht? Schade, und es thut mir eigentlich leid, daß ich die Geschichte angefangen habe, ohne daß Sie ihn kennen. Es gab übrigens eine Zeit, wo ich ihn auch nicht kannte, aber eines schönen Tages, an einem jener Tage, an denen man sich so recht ausnehmend wohl fühlt, so heiter, so zufrieden, so erhaben, wie selten, sah ich von weitem Slackman mit Winkles kommen.

„Halloh,“ rief Slackman, als ich näher kam. „Halloh,“ rief auch ich meinerseits mit einer so fröhlichen Miene, als hätte ich alle vier Buben im Stak.

„Kennen die Herren einander schon?“ fragte Slackman und zeigte auf mich und von mir auf Winkles.

„Habe nicht das Vergnügen,“ sagte ich, und Slackman stellte uns gegenseitig vor. „Mister Winkles.“ „Mister Spouf.“

„Freut mich sehr,“ sagte ich und streckte

Winkles die Hand entgegen. Der ergriff sie und ich . . .

Ich knickte buchstäblich zusammen, mein Gut rutschte mir in den Nacken zurück und fiel zur Erde. Die Thränen stürzten mir aus den Augen, meine Brust verlor vollständig den Athem und ich führte vor Schmerz einen jörmlichen Kriegstanz auf der Straße aus.

Winkles ist nämlich, und das hatte der verdammte Kerl, der Slackman, mir verschwiegen, der Champion-Händedrucker von Amerika, und meine Hand, die ich für vollständig gebrochen hielt, hatte dreimal ihre natürliche Größe, als er mir aufgehört hatte zu sagen, wie es ihn freuz, meine Bekanntschaft gemacht zu haben.

Einige Tage später hummelte ich mit meinem Freunde Jorgan durch die Straßen, als ich von weitem Winkles des Weges kommen sah. Natürlich fragte ich gleich: „He, Jorgan, kennen Sie Winkles? Ein famoser Kerl, der Winkles.“

„Nein,“ antwortete Jorgan, und natürlich stellte ich die Beiden einander vor.

Zu meiner unbändigen Freude streckte Jorgan Winkles die Hand entgegen.

Ich brach, als Winkles dieselbe ergriff, in ein wahnwitziges Gelächter aus, aber hol's der Teufel, als ich hinsah und mir die Backthänen aus den Augen wischte, stand Jorgan ruhig da und ließ Winkles drücken und drücken und verzog keine Miene. Winkles aber schwellen die Muskeln im

Pfarrern neue Bekämpfer unserer Interessen erhielten! Und angesichts solcher Bescheerungen sollen wir ruhig bleiben?!

Aus dem Südoften der Alpen. Vor Kurzem ist in der Schweiz eine statistische Arbeit erschienen, in welcher nachgewiesen wurde, daß das Hauptkontingent des Reisepublikums in der Schweiz die Deutschen stellen, und daß es daher im Interesse der auf den Fremdenverkehr angewiesenen Unternehmungen liege, den Wünschen und Bedürfnissen der deutschen Reisenden Rechnung zu tragen und sich nicht ausschließlich auf Engländer einzurichten. Der gleiche Nachweis war bereits früher für Italien geliefert worden, wo ebenfalls die Deutschen überwiegen, welche überhaupt als das reisefreudigste Volk bekannt sind. Daß für die Ostalpen in noch höherem Maße diese Erfahrung gilt als für die Schweiz und Italien, ist genugsam erhärtet. Man sollte daher auch voraussetzen, daß jene Kreise, welche den Fremdenverkehr in einem bestimmten Gebiete fördern wollen, weil derselbe für die Bevölkerung zweifellos viele Vortheile mit sich bringt, in erster Linie bestrebt sein müßten, das deutsche Reisepublikum heranzuziehen, zumal daselbe das „rückwärtsvollste“ ist, das heißt auf Reisen in die fremden Verhältnisse und in die nationalen Eigenarten anderer Stämme mit einer sonst kaum wiederzufindenden Art liebevollen Verständnisses sich zu fügen weiß. Merkwürdigerweise scheint man aber in manchen Gegenden keinen rechten Begriff von dem Wesen und der Bedeutung des „Fremdenverkehrs“ zu haben, vielmehr geneigt zu sein, eine Art Monroe-Doktrin aufzustellen und nur den „Connationalen“ zu gestatten, die Luft des Gaues zu athmen. Eine derartige „Sonderbarkeit“ findet sich in Nr. 9 des „Planinski vestnik“, dem Organ des „Slovensko planinsko društvo“ (zu deutsch etwa soviel wie Slovenischer Alpenverein) in Laibach, wo es heißt: „Allen Slovenen bringen wir die überaus freudige Nachricht, daß wir den Riesen der slovenischen Berge, den mächtigen Triglav, wieder in unser altes Eigenthum zurückgewonnen haben.“ Die Wiedereroberung des Triglav für die slovenische Nation sei durch Aufstellung „des bereits in ganz Europa bekannten“ Aljashurmes, des Stanic'schen Ayles und der Bodnikhütte in Belopolje gelungen, und dieser Sieg soll durch den Bau einer großen Hütte auf der Kredica gekrönt werden. „Gott sei Dank, daß wir wieder auf unserem Triglav unter eigenem Dache sein werden, daß uns nicht mehr schände von sich stoßen werden unsere heimischen Wälder und unsere das slovenische Geschlecht unerschämmt schändenden, die slovenische Ehre zu Markt tragenden Parasiten. Unser ist der Triglav und bleibt unser in Ewigkeit.“ Man wird zugeben, daß derartige „Liebenswürdigkeiten“ nicht geeignet sind, die deutschen Reisenden in das Gebiet der Julischen und Steirer Alpen zu locken, und wenn der „Slovensko planinsko društvo“ wirklich die Absicht hegen würde, den „Fremdenverkehr“ dorthin zu lenken, so beweist er in der Wahl der Mittel eine äußerst unglückliche Hand. Allerdings sollte man an eine solche Absicht glauben,

Mustang auf mich zusprengte. Ich, das Pferd sehen und von der Luft erfasst werden, es zu stoppen, ist eins. Ich gebe meinem Pferde die Sporen, jage dem galoppierenden Thiere entgegen, jage ihm nach, mache mein Vasso parat und ich! faßt die Schlinge durch die Luft und mein Mustang fällt vornüber auf die Knie und wälzt sich im Staube. Im selben Augenblicke aber ich! fliegt ein anderes Vasso durch die Luft, fliegt mir um den Kopf und ich fühle mich rücklings vom Pferde gerissen.“

„Haben wir dich, Gallunke,“ brüllt mir's ins Ohr. „Werden dich lehren, Pferde stehlen, Schuft du,“ und ich fühle mich gepackt, auf die Füße gestellt und mit Kolbenstößen einem Baume zugetrieben. War ein famoser Ast dort an dem Baume, um gehängt zu werden, und diesem so verlockenden Aste konnten die Männer, die mich gepackt hatten, offenbar nicht widerstehen, denn sie lüpfen mich auf, warfen den Strick über den Ast, zogen an und ließen mich baumeln. So baumelte ich — und mein Freund Jorgan füllte sein Glas aufs neue — „so baumelte ich ein paar Stunden. Da plötzlich kamen die Reiter zurück. Sie kamen, um mich um Entschuldigung zu bitten und zu begraben. Das Mustang war nämlich thatsächlich mit anderen Pferden gestohlen worden, aber nicht von mir. Es war dem Diebe durchgegangen und ein anderer Trupp hatte ihn gepackt und gehangen, nachdem er alles bekannt hatte. Meine Unschuld war also glänzend erwiesen und das Wenigste was sie mir thun konnten, war, unter Gentlemen's, daß sie sich

weil irgend ein dienstgefälliger Protector sich bemüht, in deutschen Zeitungen, deren Unkenntnis der Verhältnisse mißbraucht wird, Reclamenotizen zu veröffentlichen und dem „Slovensko planinsko društvo“ den Ruhm zuzusprechen, den Südoften der Alpen erschlossen zu haben. Das ist nun allerdings nicht wahr, aber es gibt ja Leute, welche mit Vorliebe stets das Gegentheil von dem behaupten, was Thatsache ist. Die Sektion Krain und die Sektion Cilli unseres Vereines haben seit 1874, beziehungsweise 1884 in dem südöstlichen Alpenlande eine umfangreiche Thätigkeit entwickelt, Wege und Hütten gebaut und das Führerwesen organisiert. Trotz der ungünstigen Lage des Gebietes hob sich auch infolge dieser Bemühungen der Verkehr in den letzten Jahren, und die Bevölkerung war ganz zufrieden. Dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereine, welcher von jeher und überall von allen politischen und nationalen Bestrebungen sich fernhielt, könnte es auch ganz gleichgültig sein, wenn die Slovenen aus nationalen Gründen das Bedürfnis gefühlt hätten, einen slovenischen Alpenklub zu gründen. Raum für Arbeit und Thätigkeit war ja auch für diesen vorhanden. Das Merkwürdige ist aber eben, daß der „Slovensko planinsko društvo“ nicht das noch „unbebaute Feld zu beackern“ begann, sondern eine ganz eigenartige Thätigkeit entwickelte: indem er z. B. vom Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereine markierte Wege „übermarkierte“, an die vom Alpenverein gebauten Wege „feine“ Wegtaseln hinstellte und neben die Alpenvereins-hütten „feine“ Hütten bauen will. In einem Verzeichnisse der vom „Slovensko planinsko društvo“ markierten Wege hat man ganz ungeniert auch jene der Sektion Krain angeführt. Zwischen das Deschmannshaus unserer Sektion Krain und die Maria Theresien-Schutzhütte des Oesterreichischen Touristen-Clubs auf dem Triglav soll nun auch eine „Slovensko planinsko društvo-Hütte“ entstehen, deren gänzliche Ueberflüssigkeit jedem Vernünftigen einleuchtet. Ab und zu ist es aber ganz interessant, zu sehen, wie selbst in der großartigen Welt der Alpen kleinliche Umriffe stattfinden, und es Menschen giebt, welche an diesen, anstatt an der Natur ihre Freude finden. Der gebildete Geist, der seinen Blick auf die großen Verhältnisse im All richtet, läßt sich dadurch nicht verstimmen, der Vernünftige zuckt lächelnd mit den Schultern und geht ruhig seines Weges. Auch der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein kann ruhig warten und zusehen; man hat ja schon oft genug versucht, ihm „das Handwerk zu legen“; geschadet hat dies aber immer nur den — Andern.

Aus dem niederösterreichischen Landtage. Im niederösterreichischen Landtage griff Dr. Lueger die bäuerlichen Abgeordneten ziemlich heftig an und wurde von diesen scharf zurechtgewiesen. Sogar der Abgeordnete v. Troll verwarnte sich entschieden gegen die Ausfälle des christlichsocialen Führers, und selbstverständlich blieb auch der mäcker nationale Abgeordnete Döb nicht zurück. Die „Wiener deutsche Montagszeitung“ schreibt hierüber: „Wenn man boshaft sein wollte, könnte

entschuldigten und mich anständig begraben. Sie schnitten mich denn auch ab und „Gott sei Dank“ war mein erstes Wort, „aber jetzt könntet Ihr mir auch einen Schluck Brandy geben.“ Die Folge war entsetzlich, die Kerle liefen davon wie verrückt, und an jenem Tage gab es im Irrenhause von Frisco fünfzehn vollständig frische Narren mehr.“

„Ja, aber?“ fragte ich meinen Freund Jorgan...

„Oh, das ist sehr einfach,“ entgegnete er, „und die Lösung des Räthsels ist einfach die: ich hatte mich drei Monate vorher verschluckt.“

„Verschluckt?“ fragte ich, immer verblüffter.

„Ja wohl verschluckt,“ erwiderte er mit der ruhigsten Miene der Welt. „An einem Knochen; und da ich zu ersticken drohte, schnitt man mir den Kehlkopf auf und ersetzte ihn später, wie das so oft geschieht, durch einen silbernen. Das wußten die Kerle nicht und statt, daß der Strick mir die Kehle zuschnürte, hielt er mir den Hals warm und bewahrte mich vor einem Schnupfen, der sonst ganz unaussprechlich gewesen wäre.“

Ich sah ihn ganz verstört an.

„O,“ sagte er, „das ist noch immer nicht Alles.“

Eines Tages, es war in Jamestown oder Philippstown, ich weiß nicht mehr recht, kam ich mit einem Kerl über irgend etwas in Streit, ich glaube, er behauptete, die Pennen kämen aus den Eiern, während ich behauptete, die Eier kämen aus den Pennen. Kurzum, wie dem auch sei, unser Streit artete nahezu in Thätlichkeiten aus.

man behaupten, der christlichsocialen Partei in Wien sei der Stoff zum Kampfe im Landtage ausgegangen oder sie zieht es vor, die nun einmal gleich Accumulatoren geladene Stimmung an einem anderen als dem einzig richtigen Objecte auszulassen. Nicht anders läßt sich wenigstens der Kampf erklären, den die auf Wiener Mandate sich stützenden Christlichsocialen jetzt auf einmal gegen die ländliche Bevölkerung Niederösterreichs im Landtage vom Zaune gebrochen haben. Mit einer Engherzigkeit sondergleichen werden agrarische Fragen beurtheilt und selbst die besten antisemitischen Gefinnungs-genossen nicht gespart, wenn es gilt, die Stadt Wien gegen das Land auszuspielen. Wiener Kirchthumpolitiker mögen daran ihre Befriedigung finden, die große antisemitische Angelegenheit leider aber darunter, und es zeigt von keinem politischen Weitblicke, wenn sich Dr. Lueger da auf Seite Gregor's stellt, bei welchem allerdings mit den Wiener Bezirken der Gesichtskreis aufhört. — Wenn die Herren nur für sich und ihre Mandate sorgen, dann mögen sie vielleicht gut daran thun, sie dürfen sich aber nicht wundern, wenn in der Folge die außerhalb Wiens lebenden Antisemiten, insbesondere die national fühlenden Kreise, die Lehre daraus ziehen und Gleiches mit Gleichem vergeltend — Wien Wien sein lassen — oder gar selbst auf Wiener Boden sich bei den nächsten Wahlen auch die — Brillen der Herren ansehen und sie nach ihrer Kurzsichtigkeit beurtheilen. Den Schaden wird die deutschnationale Richtung nicht zu tragen haben.“

Im Salzburger Landtage brachte Dr. Spängler ein Gesuch um Unterstützung des Deutschen Studentenheimes ein. Dazu bemerkt das „Vaterland“: „Unter den Petitionserledigungen war auch eine abweisende für ein Subventionsgesuch des katholischen Schulvereines in Wien. Wird auch die Petition um Unterstützung des Deutschen Studentenheimes in Cilli dasselbe Schicksal haben? Hoffentlich, denn wo bliebe sonst die Gerechtigkeit und die gerühmte freundliche Gesinnung der Liberalen gegen Religion und Katholizismus.“ So das „Vaterland“!

Am Errichtung einer deutschen Universität in Mähren haben nachfolgende Gemeinden Briefe an den mährischen Landtag eingebracht: Botenwald (übr. Abg. Dr. Fur); Stadt Fulnek Seitendorf und Klantendorf (übr. Abg. Moraw); Dürnhof, Malnspitz, Schömitz, Pausram, Weißstatten, Ursitz, Votelsbrunn und Unter-Tannowitz (übr. Abg. Lutsch; Bohrlitz (Abg. Kund); Brünnau (Dr. Frenzl); Pautowitz, Pinka, Kvittem, Paffel, Ostau, Grätz, Schreine, Najezd (Maschendorfer); Popelov, Jotina, Hennesdorf, Johannesthal, D. Paulowitz, Seitendorf, Petersdorf (Weichle); M. Rothmühl, Kornitz, Neudorf, Bierzighaben, Dörfles, M. Hermersdorf, Grünau, Greifendorf, Ranigsdorf, Postendorf, Rehsdorf (Weigl); Bausch, Christdorf, Kunzendorf, Waltersdorf, Gerutz (Dr. Fur); Sternberg (Dr. Roha); Gerlsdorf, Blauendorf, Zauchtl, D. Jahnitz, Palbendorf (Moraw).

Ich holte aus und was war's? War es der Schwung oder war es sonst etwas, kurz, meine Hand, meine falsche Hand fliegt ihm in's Gesicht und schlägt ihm ein Auge aus, während mir seine Faust einen Vorderzahn einschlägt. Die Folge war natürlich ein Duell. Der Kerl stellte sich mir gegenüber und den ersten Schuß hat er.

„Aug' um Auge,“ knirscht er, zielt und giebt den Schuß ab.

Sie werden es nicht glauben, aber er traf, traf in mein rechtes Auge und klirr, gieng's in Stücke. Ich nahm die übrigen Scherben heraus, denn es war mein Glasauge, sagte nur „Zahn um Zahn“ und schoß ihm eine Kugel durch den Mund. Zwei Zähne und die Kugel flogen ihm rückwärts wieder hinaus. Todt glauben Sie? Gar keine Idee. Er war ja ein Amerikaner und er ist mir jetzt eigentlich dankbar, denn er kann seine Cigarre sehr bequem im Munde halten.

Die beste Geschichte kommt aber jetzt.

Eines schönen Tages, es war in Villistown oder Charlestown, ich weiß es nicht mehr wo, da lief ich nämlich ernstliche Gefahr, mein Leben zu verlieren! Nein, viel ärger, mich sogar zu verheiraten. Ich führte nämlich eine junge Dame aus dem Ballsaal in den Garten. Es war eine herrliche Mondnacht, und da wir vom Wetter schon gesprochen hatten, wollte ich mit ihr von Astro-nomie reden. Ich nannte ihr auf gut Glück einige Sterne, Washington, Abraham Lincoln, Cleveland, und Mac Kinley. Dann wollte sie den Namen noch eines Sternes wissen, der ihr ganz besond-

Der böhmische Kastenegger. Wer kennt nicht den Namen des Fibel-Heinrich? Der hat wieder einmal eine Heldenthat verübt. Nach heißem Kampfe, in dem insbesondere der jungtschechische Abgeordnete Dr. Herold in leidenschaftlicher Weise eingriff, wurde in der Sitzung des Landesschulrathes vom 24. d. M. mit allen gegen drei Stimmen die Errichtung einer tschechischen Knabenschule in Dux bewilligt. Der berühmte Fibel-Heinrich, diese Verkörperung der „brennenden Ohreige“, welche die Stadtvertretung Proß mit der Wahl dieses kaum zurechnungsfähigen Renegaten in den Landesschulrath den Deutschen versetzt hat, dieser Ehrenmann hat auch bei dieser Gelegenheit seine „deutsche“ Gesinnung in so charakteristischer Weise bethätigt, daß es sich lohnt, diese neue Probe Heinrichischer Volksverrätherei mit Vorausrichtung eines älteren Vorkommnisses anzunageln. Als es sich kürzlich um die dringend nöthige Errichtung einer deutschen Mädchenbürgerschule in den Weinbergen bei Prag handelte, stimmte Fibel-Heinrich, der als Vertreter der Deutschen im Landesschulrath sitzt, dagegen, mit der ausdrücklichen Begründung, daß eine jede deutsche Schule nur dazu diene, von den Deutschen ausgebeutet zu werden, um ein geschlossenes deutsches Sprachgebiet zu errichten und damit nur für den König von Preußen zu arbeiten. Als es sich nun im vorliegenden Falle um die Errichtung der tschechischen Bürgerschule in Dux handelte, trat Herr Heinrich für diese ein, und zwar aus dem Grunde, weil es ihm sehr darum zu thun war, das geschlossene deutsche Sprachgebiet zu durchbrechen, denn er stimme nicht mit dem Rufe überein, den die Deutschen erheben: „Austria sit, ut est, aut non sit“ (Oesterreich sei, wie es ist, oder es sei nicht), denn er sei nicht für das „non sit“ (es sei nicht!), und darum stimme er für die tschechische Schule in Dux. Daß man diesen frechen Vernachlässigungen Heinrichs gegenüber seine Ruhe bewahrt, hat darin seinen Grund, daß bei diesem Herrn die Geistesfähigkeit schon längst nicht mehr ganz in der Ordnung zu sein scheint. Umso größer ist seitens der Tschechen der Hohn, den Deutschen einen solchen Mann als den „ibrigen“ aufzudrängen.

Der Prager Stadtrath hat über Antrag der bezüglichen Commission beschlossen, an die Regierung eine Petition um Errichtung einer tschechischen Universität in Brünn zu richten, in welcher auch auf die Unterdrückung der Tschechen in Mähren hingewiesen werden wird. Das Gesuch soll vervielfältigt und allen Kreis- und Bezirksstädten zur Fertigung übermittelt werden.

Graf Casimir Badeni und die Staatsdiaristen. Die „Liebenswürdigkeit“, die Graf Badeni den Abordnungen gegenüber an den Tag legte, die sich erlaubten, Se. Excellenz mit Anliegen zu behelligen, ist bereits sprichwörtlich geworden. Ein ebenso aufmunternder als hoffnungsfreudiger Empfang wurde nun auch den Staatsdiaristen zu Theil, die neulich beim Ministerpräsidenten vorsprachen. Nachdem die Deputationsmitglieder von einem Diener in den Empfangs-

geheiß und ich sagte ihr, der heilige Alfred. Und dann fragte ich sie, ob ihr der Name Alfred gefalle und ob ihr nicht der Name Jorgon noch besser gefalle und sie nicht ihren Namen mit diesem vertauschen möchte? Und wie ich so fragte, sie aber nur seufzte, da kamen wir an einem Gartenstuhle vorbei, an einem ganz einsamen Gartenstuhle, wie geschaffen, um sich in so einer Nacht darauf zu setzen. Sie aber sagte verschämt: „es ist ja nur Platz für Einen.“

„Sagen Sie sich“, sagte ich.

„Nein, Sie.“

„Nein, Sie.“

„Wenn Sie mich lieb haben, sitzen Sie“, bestand sie darauf.

Und ich, ich setzte mich wirklich, und zog sie nieder auf meine Kniee.

Sie wog aber, und das hatte ich vergessen, fünfundsachtzig Kilogramm! Und im selben Momente gab's einen Krach. Sie hatte . . . den Stuhl durchbrochen, glauben Sie? Oh nein: meine Beine, dieselben Beine, die mir beim Eisenbahnunglücke von Minetoba abgefahren worden waren und die ich durch Kortbeine ersetzt hatte. Die Stahlschienen erwiesen sich als zu schwach, obwohl der Mechaniker hundert Kilogramm Tragfähigkeit garantiert hatte. Und diesem Umstande allein verdanke ich, daß ich noch ledig bin. Der Mann verdient eine Rettungsmedaille.“

Und mein Freund Jorgon trank seinen Brandy aus, ich aber ging, ehe er eine neue Geschichte erzählte.

salon geführt waren, begrüßte sie Graf Badeni in herablassender Weise mit einigen nichtsagenden Worten und nachdem er kurze Zeit den Sprecher der Abordnung, der die traurige Lage dieses Beamtenstandes schilderte, angehört hatte, unterbrach er ihn mit der Bemerkung: „Es wird schon etwas geschehen!“ drehte sich um und verschwand hinter der Portiäre seines Schreibzimmers. — In ganz derselben Weise wurde einige Stunden später eine Abordnung der Justizdiaristen empfangen, die über das schnelle Verschwinden des Ministerpräsidenten so consterniert war, daß die Mitglieder derselben erst von einem Diener darauf aufmerksam gemacht werden mußten, daß nun die Audienz beendet sei. Gründlichkeit — scheint wirklich nicht die schwache Seite des Ministerpräsidenten zu sein.

Polnisches. Ministerpräsident Graf Badeni und Finanzminister Bilinski sind zu mehrtägigem Aufenthalte nach Lemberg gefahren. Die Stadt veranlaßt ihnen zu Ehren ein großes Fest. Am gleichen Abende werden die Socialdemokraten eine Protestversammlung abhalten.

Zur Kennzeichnung der englischen Politik. Der Feldzug der Engländer gegen den westafrikanischen Aschanti-König Prempeh war wirklich nur ein militärischer Spaziergang und hat nur ein einziges Opfer gekostet. Der Schwiegerjohn der Königin, Prinz Heinrich von Battenberg, ist an den Folgen einer Krankheit, die er sich während eines kurzen Aufenthaltes an der Goldküste zugezogen hat, gestorben. Die britischen Truppen unter Sir Francis Scott sind Mitte Jänner, wie es scheint, ohne einen Schuß abzufeuern, in die Hauptstadt Kumassi eingezogen, wo der König sie auf dem Rathhausplatze erwartete. Der König unterwarf sich allen Bedingungen, wie Abschaffung der Menschenopfer, Bistellung eines britischen Residenten in Kumassi, Tributzahlung und Leistung einer Kriegsentädigung, die ziemlich hoch ausfallen dürfte. Bemerkenswerth ist, daß König Prempeh diese Bedingungen schon vor Beginn der Feindseligkeiten durch die Engländer annehmen wollte, daß aber die britische Expedition trotzdem in's Werk gesetzt wurde, offenbar, um einen Vorwand zu haben, die britische Oberherrschaft über das Aschantireich zu verhängen, der britischen Goldküste-Kolonie ein Hinterland zu schaffen und Handelsbeziehungen zwischen der Küste und dem von Mohammedanern bewohnten Innern herzustellen. Die englischen Oppositionsblätter äußern sich demnach auch sehr abfällig über diesen erbärmlichen Krieg und sind der Ansicht, daß dessen Ergebnis viel einfacher zu erreichen gewesen wäre. „Wir beneiden“, schreiben die „Daily News“, „den britischen Residenten in Kumassi nicht. Eine zeitlang mag ja die Erinnerung an Sir Francis Scott's Maxim-Schnellfeuerkanonen zu seinem Schutze hinreichen. Eines Tages aber dürfte er ermordet werden. Und dann giebt es wieder einen neuen Zug.“ Dann ist natürlich der wilde König das Karnikel, welches angefangen hat und gezüchtigt werden muß. Uebrigens werden England und Frankreich in zukünftigen Kriegen ohne Weiteres die Kriegsentädigungen eben einfach im Kolonialbesitz entrichten müssen.

Im nordamerikanischen Senate hat eine Sympathie-Kundgebung für das kammverwandte England stattgefunden. Den Grenzstreit mit Venezuela berührend und dabei das Vorgehen der Briten gleichsam entschuldigend, schloß ein Senator seine Rede mit folgenden Worten: „Als ich Frankreich, Rußland und Deutschland gegen England verbündet sah und letzteres in unerhördeter Vereinschaft (?) der Welt die Stirne bot, da dankte ich Gott, daß ich demselben Stamme angehöre und hoffte, England und die Vereinigten Staaten werden allezeit als Brüder zusammenstehen.“ Die Rede wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen, ein Beweis von der Kraft des nationalen Gedankens, dessen sieghafter Macht sich selbst die nüchternen und praktischen Amerikaner nicht wehren können.

Beschlagnahme der Ostdeutschen Rundschau. Die Freitag-Ausgabe der „D. N.“ wurde von der Wiener Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Hierzu schreibt das Blatt: „Durch das Erkenntnis des Landgerichtes haben wir nunmehr auch erfahren, wegen welchen Paragraphen wir uns durch die Veröffentlichung der Bemerkungen zum „Balle im Freibeisoleum“ vergangen haben. Wir haben uns des Verbrechens (!) nach § 63, also der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht — und die ganze Schriftleitung läuft noch frei herum! Selbstverständlich werden wir gegen das Erkenntnis Berufung einlegen.“

Zur Beschlagnahme der „Marburger Ztg.“ Wie wir bereits gemeldet haben, wurde die Donnerstag-Ausgabe der „Marburger Zeitung“ wegen des vom Schriftleiter Kordon verfaßten Leitartikels, in dem das Vorgehen der Grazer Polizeidirection gegen die steirischen Deutschnationalen entsprechend beleuchtet wurde, von der Pressbehörde auf Grund des § 300 des Strafgesetzbuchs (Vergehen der Aufwieglung) mit Beschlagnahme aller gesetzlichen Mittel in Anwendung bringen und den Abgeordneten von Marburg, Dr. Kokoschineag erlauben, im Abgeordnetenhaus eine Interpellation einzubringen. Schriftleiter Kordon sieht einer Anklage der kaiserlichen Staatsanwaltschaft entgegen, da eine solche nach dem Erlasse des Justizministers Grafen Gleispach in der Regel erfolgen soll, wenn das objective Verfahren Triumphe feiert. Vor dem kaiserlichen Schwurgerichte hätte auch Herr Polizeidirector Högl Gelegenheit, seine bekannten Maßnahmen gegen die steirischen Deutschnationalen zu rechtfertigen.

Die renovierte „Presse“. Graf Badeni benötigt Stützen, der wackelige Bau seiner Herrlichkeit muß gepölzt werden — und so entschloß sich der Mann aus der Polakei, seine ererbte Freundin, die Hilfsdame aller Ministerien, die alte „Presse“, durch ausgiebige Unterstützung wieder zum alten Glanze zu bringen. Die alte Dame, die mit ihrem hochherrschaftlichen Nachrichtendienst schon bei Portieren angelangt ist und deren unheilbarer Abonnementenschwind durch eine Fusion mit der „Illustrierten Wache“ zum Stillstande bei einem gewissen Existenzminimum gebracht werden sollte, erscheint vom 1. Februar an in dreimal täglicher Ausgabe, als Morgenblatt, Mittagsblatt und Abendblatt. Letzteres, das um 7 Uhr Abends ausgegeben werden soll, wird, damit selbst der ärmste Staatsbürger sich badenische Weisheit verschaffen kann, um einen Kreuzer erhältlich sein. Man sieht, Badeni läßt sich's Geld kosten, wenn es gilt, alte Freunde aus ihrer Nothlage zu retten. Ob aber der „Presse“ damit gegolten werden kann, darüber ist heute nicht einmal der ärmste Staatsbürger im Zweifel. Schwindsucht ist nicht immer heilbar.

Lueger in Untersuchung. Gegen Lueger sollen, wie verlautet, Vorerhebungen wegen des Verbrechens der Aufreizung gegen die Regierung, begangen in einer Rede bei einer Frauenversammlung, eingeleitet worden sein. Die Vorerhebungen sind angeblich noch nicht abgeschlossen.

Erich — geh' a! Daß die deutschnationalen Niederösterreicher und auch andere oppositionelle Parteien mit dem Statthalter von Niederösterreich nicht zufrieden sind, ist eine bekannte Thatsache. Die „Wt. Deutsche Montags-Zeitung“ bringt in ihrer letzten Nummer folgendes kleine Gedicht:

Kopaczi, die fleißige Fee,
Wünscht fett gedruckt „a. G.“ —
O wär' der Tag doch nah',
Wo's gilt: Erich, G. a.!

Zur Ruthenendeputation. Alle griechisch-katholischen Geistlichen der Lemberger Diocese, die an der Wiener Ruthenenabordnung theilgenommen haben, wurden vor ihre Consistorial-Commission citirt.

Der Wahlreform-Vorschlag des Grafen Badeni, welcher in dem neuesten Officiösen desselben, den jungtschechischen „Narodni Listy“, der Oeffentlichkeit zuerst mitgetheilt wurde, muß abermals als ein mißlungener und ungenügender bezeichnet werden. Nach demselben soll eine fünfte Kurie errichtet werden, in welcher alle Angehörigen der übrigen vier Kurien und überhaupt alle 24jährigen eigenberechtigten Männer wählen sollen. Die Zahl der neuen Abgeordneten betrage 72 (zu den jetzigen 353), wovon auf Böhmen 18, Galizien 15, Niederösterreich 9, Mähren 7, Steiermark 4, Oberösterreich und Tirol je 3, Dalmatien, Bukowina und Schlesien je 2, Salzburg, Kärnten, Krain, Vorarlberg, Istrien, Görz und Triest je 1 entfielen. Die großen Städte wählen direct, die kleineren mit den Landgemeinden indirect, doch können die Landtage auch die directe Wahl beschließen. Vorausgesetzt, daß dieser Reformentwurf richtig ist, wird also an dem bisher bestandenen Wahlrecht nichts geändert. Der Großgrundbesitz und die Handelskammern behalten ihre Privilegien, die indirecten Wahlen in den Landgemeinden bleiben aufrecht. Ein schweres Unrecht gegenüber den unbemittelten Volksklassen wäre auch die Einführung der indirecten Wahlen in der neuen allgemeinen Gruppe. Ein neues Unrecht wird auch dadurch geschaffen, oder richtiger gesagt, aufrecht erhalten,

dass man Personen, die im Dienstverhältnisse stehen, d. h. vor allem einen großen Theil der landwirtschaftlichen Bevölkerung vom Wahlrecht ausschließt. Als — äußerster Termin für die Dauer der diesjährigen Landtagsession wird der 10. Februar bezeichnet.

Maßregelung zweier Reserveoffiziere. Aus Troppau wird folgende, ganz unglaubliche Geschichte gemeldet: Zwei Militärliebes des hiesigen deutsch-nationalen Vereines „Deutsche Wehr“, Officiere in der Reserve, wurden nach ehrenrätlichem Verfahren der Officierschulden für verlustig erklärt. Beide Herren hatten an der vom genannten Vereine arrangierten Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck theilgenommen und die Einladung dazu unterschrieben. Der Beschluss wurde vom Ehrenrathe der 5. Infanterie-Truppendivision in Olmütz gefällt. Hoffentlich kommt eine befriedigende Aufklärung.

Deutsch gesprochen. Samstag, den 11. Jänner saßen im Caféhaus Löbl in Bonn eine Anzahl Engländer (7), die sich nicht entblödeten, ein „Hip, hip, hurrah“ für Dr. Jameson auszubringen. — Zuerst war alles starr vor Staunen über diese Frechheit; aber nach wenigen Augenblicken zeigte der deutsche Michel, dass er kräftige Muskeln hat und sich nicht im eigenen Hause beleidigen lässt. „Hoch im Bogen“ flogen die jugendlichen Söhne Albions von Arm zu Arm, bis sie sich vor der Thüre wiederfanden.

Erfolg der Tschechen. Das Verbot des Besuchs des tschechischen Vereinshauses für das Militär, welches Verbot bekanntlich unter den Tschechen während große Aufregung, und gegen den Urheber des Verbotes, J.M. Succovaty, mehrfache Demonstrationen hervorrief, wurde nunmehr aufgehoben, wahrscheinlich deshalb, weil die Demonstrationen der Tschechen gegen dieses Verbot in der letzten Zeit immer größere Dimensionen annahmen und u. a. viele tschechische Gemeinden aus dem Vereine des „Nothen Kreuzes“ ausgetreten waren.

Steiermärkischer Landtag.

Der Statthalter bringt eine Regierungsvorlage betreffend die Erhaltung der Murregulierungsbauten in der Strecke des Murflusses bis zur steirisch-ungarischen Landesgrenze ein. Nach Erledigung kleinerer Angelegenheiten wird der Sonderausschuss zur Vorberatung des Antrages, betreffend die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn gewählt. Derselbe konstituiert sich sodann und wählt zum Obmann den Abgeordneten Dr. Link, zum Obmannstellvertreter Abgeordneten v. Forcher und zum Schriftführer Abgeordneten Dr. Wolan.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde Cilli. Sonntag, den 2. Februar findet in der hiesigen evangelischen Kirche um 10 Uhr vormittags ein Gottesdienst statt.

Turnerabend. Die Vorbereitungen zu diesem mit allgemeiner Spannung erwarteten Vergnügungsabend sind so gut wie beendet und unsere Casinocalitäten werden am 1. Februar einen festlichen und glänzenden Anblick darbieten. Der turnerische Theil des Programmes besteht aus: Reigen mit Fanteln und Eisenstäben, Pyramiden mit Eisenstäben, Turnen der Vorturner am Reck. Diese turnerischen Uebungen werden unter der bewährten Leitung des Professors Tisch an Strammheit und genauer Durchführung nichts zu wünschen übrig lassen und einen prächtigen Anblick darbieten. Unser Turnerverein will eben wieder einmal zeigen, was er zu leisten im Stande ist. Die sehr hübsch ausgestatteten Damenpenden liefert die Firma Blentl in Graz. In die Tanzordnung wurde auch eine Damenwahl aufgenommen. Den Herren werden Bouquets zum Ankauf zur Verfügung stehen. Den Vorverkauf der Eintrittskarten haben aus besonderer Gefälligkeit die Herren F. Rast und Arlt übernommen; derselbe beginnt Donnerstag, den 30. d. Mts. Die Herren werden ersucht, an dem Turnerabende in Turner- oder Gesellschaftsanzug zu erscheinen.

Von unseren Gegnern. Die Gemeinde Laporje, Bezirk Windisch-Feitritz, hat in der am 15. d. M. abgehaltenen Ausschusssitzung beschlossen, künftighin nur slowenisch zu amtieren. — Am 26. d. M. fand in Wöllan die Gründung einer Filiale des Cyprian und Method-Vereines statt.

Eine seltene Nothheit. Am Sonntag, den 26. d. M., Nachmittag zechten der 53jährige, in Tremmersfeld bei Tüffer wohnhafte Dachdecker Anton Fliess und der ledige Grundbesitzersohn

Josef Platscher von Umgebung Cilli in einem Gasthause in Polute Schnaps, welchen ersterer bezahlte. Als sich Anton Fliess nun nach der von Polute gegen Tremmersfeld führenden Bezirksstraße nach Hause begeben wollte, kam ihm Platscher nach und schlug ihn ohne bekannte Veranlassung mit einem Steine derart über den Kopf, dass Fliess mit mehreren Verletzungen am Kopfe und blutüberströmt an Ort und Stelle niedersank. Während der als Kaufbold bekannte rohe Bursche Platscher hierauf das Weite suchte, wurde Anton Fliess von einem Manne in die Stadt geführt und hier der Polizei übergeben, welche denselben in das Spital überstellte.

Betteln mit verstelltem Gebrechen. Am 28. d. M. Nachmittags bettelte eine ältere Frauensperson, deren Aeußeres eine Bettlerin gerade nicht verrieth, in der Bahnhofgasse fleißig von Haus zu Haus, und hatte die rechte Hand augenfällig stark verbunden, so dass Jedermann dahinter ein bedeutendes Gebrechen vermuthen musste. Einem sie anhaltenden Wachmanne gab die Frauensperson über Befragen, was ihr auf der Hand fehle, auch an, dass sie auf dieser eine so große Wunde habe, dass sie nicht arbeiten könne. Dem Wachmanne jedoch musste die Sache bedenklich geschehen haben, denn derselbe bestand darauf, dass die Binde von der Hand entfernt wurde und siehe da, die Hand zeigte sich vollkommen gesund. Die pfiffige Bettlerin wurde arretiert.

Verunglückt. Der am Mann. Gemeinde Umgebung Cilli, wohnhafte, ledige, 47jährige Tagelöhner Josef Suppanz war am 27. d. M. Nachmittags bei einem hiesigen Geschäft mit dem Abladen von Mehlsäcken von einem Wagen beschäftigt. Hierbei passierte ihm das Unglück, dass er von dem Wagen herabstürzte und am rechten Fuße Verletzungen erlitt, so dass er mit demselben nicht mehr aufzutreten vermochte. Der Verunglückte musste in das Spital überführt werden.

Feldzeugmeister Freiherr von Giller ist am 27. d. M. einige Minuten nach Mitternacht im 81. Lebensjahre in Wien gestorben.

In Pettau plant man die Errichtung eines Telephonnetzes, durch welches das Rathaus mit dem Bezirksgerichte, dem Scheinhaus u. s. w. verbunden werden soll.

Reblaus. Im Bereiche der Ortsgemeinde Stoperzen, St. Wolfgang, Maria-Rustitz, Rogosnitz, Mihalofzen und Unter-Sečovo ist das Vorkommen der Reblaus amtlich konstatirt worden. Es wurde aus diesen Ortsgemeinden die Ausfuhr von Reben, dann von Pflanzen und Pflanzentheilen und anderen Gegenständen, die als Träger des Insektes bekannt sind, verboten.

Der Fenstersturz des Friseurs Mareš. Aus Abbazia wird uns berichtet: Kürzlich spielte sich in der Familie des Friseurs Mareš ein aufsehenerregender Vorfall ab. Mareš lebte schon seit langer Zeit mit seiner Gattin in Unfrieden. Als er sich vor kurzem abends kurz nach 9 Uhr nach Hause begab, fand er die Thüre geschlossen; er klopfte jedoch vergebens. Nun wartete er auf die Rückkehr seiner Frau, die eine Stunde danach im Hause anlangte. In der Wohnung begannen die beiden heftig zu streiten. Mareš holte schließlich aus der Küche ein Messer, um sie zu erstechen, die Frau riss sich jedoch von ihm los, öffnete das Fenster und rief laut um Hilfe. Da warf nun Mareš das Messer fort, packte seine Frau und schleuderte dieselbe vom Fenster auf die Straße hinab. Die Unglückliche blieb mit einem schweren Armbrüche und inneren Verletzungen auf dem Boden liegen. Die Gendarmerie nahm dann Mareš fest, unterdes die bedauernswerte Frau mit aller Vorsicht aufgehoben und in die Wohnung gebracht wurde; ihr Zustand ist ein hoffnungsloser.

Verunglückt. In der Marmühle bei Judendorf verunglückte am 23. d. M. der dort beschäftigte 32jährige Müllergehilfe Karl Pracht aus Böhmis-Libau, Bezirk Littau, in Mähren gebürtig, indem er aus eigener Unvorsichtigkeit mit der Hand zwischen zwei Zahnräder gerieth. Er erlitt einen Splinterbruch beider Vorderarmknochen nächst dem Handgelenke mit ausgedehnten Zerquetschungen der umliegenden Weichteile und wurde schwerverletzt im Barmherzigenhospital zu Graz aufgenommen.

Von unserer Schaubühne.

— Verflorenen Samstag gab man im hiesigen Stadttheater den „Doctor Klaus“ von Adolph P'Arronge, bei welchem Lustspiel auch ein Dilettant, Herr Gallat mitwirkte. Ohne nun den Mitgliedern unserer Bühne irgendwie nahe-treten zu wollen, nehmen wir keinen Anstand, zu

erklären, dass uns der Dilettant Gallat von allen Darstellern beinahe am besten gefallen hat, womit wir Herrn Gallat aber keineswegs den Rath geben wollen, etwa zum Theater zu gehen. Da sei Gott vor! Er hat uns gut gefallen, weil er seine Rolle gut kannte und gut spielte und wohl auch, weil wir wussten, dass er nicht Berufsschauspieler ist. — Unumschränktes Lob gebührt den Herren Saldern (Dr. Klaus) und Böhm (Gerstel), sowie den Damen Hölzer (Julie), Pelson (Emma), Rastor und Knirsch. Sehr gut gefiel uns auch Herr Thalmann, der die Rolle des Ritters Lubowsky äußerst prächtig zur Darstellung brachte.

— Die Sonntagsvorstellung — man gab „Das bemooste Haupt“ von Roderich Benedix — war nur mäßig besucht. Herr Arthur hatte die Titelrolle, und können wir sein Spiel, seine Darstellung des alten, treuen, leichtsinnigen und doch wackeren deutschen Studenten nur loben. Fräul. Hölzer gab die Nichte der Präsidentin mit vielem Geschick, nur können wir uns ihre Heiterkeit, die sich in ihren Zügen, oft in den ernstesten Momenten, ausdrückte, nicht begreifen. Auch die Darstellung der kleinen Näherin (Fräul. Pelson) war eine gute; Herr Thalmann als „Wichter“ bot eine Glanzleistung. Die Rolle der Präsidentin (Frau Saldern) war in schlechten Händen. Wir müssen 'mal im Textbuch nachsehen, ob die vielen „Aeh's“ die uns Frau Saldern erzählt, wirklich drinstehen. Marquis Dixième war ziemlich gut, weniger gefiel uns der Hauptmann Villstein. Was übrigens den behördlichen Vertreter veranlasste, sich das Textbuch geben zu lassen, ist uns schleierhaft.

— Vorgefien gab man vor schwach besuchtem Hause „Die Grille“. Fräul. Pelson wurde stürmisch beklatscht, wie auch Frau Saldern reihen, wohlverdienten Beifall fand. Der Landry des Herrn Rainer war recht gut. Madelon (Hel. Hölzer) erschien in sehr hübscher Toilette auf der Bühne, die ihr sehr vorthellhaft zu Gesicht stand, vor sechzig Jahren, zur Zeit des Stückes, aber wohl nicht Mode war bei französischen Bäuerinnen. Sehr gut gefiel uns Frau Rastor. Die Musik ist immer eine gute und sorgt in den Pausen für angenehme Zerstreuung. H. B.

Sonntag nachmittag 3 Uhr (letzte Kindervorstellung) bei ermäßigten Preisen: „Aschenbrödel“ von Görner. Abends die schon längere Zeit vorbereitete Operette „Mannschaft am Bord“ von Jany. In der Operette wirkt der bekannte Dilettant Herr Gallat mit. Der Chor wird zu dieser Vorstellung verstärkt.

Heute (Benefiz-Vorstellung für Herrn Bödl): „Charley's Tante“.

Cillier Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 26. Jänner l. J. hat die Jahresversammlung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr stattgefunden.

Wehrhauptmann Herr Anton Eichberger begrüßte die erschienenen Mitglieder, worauf der Jahresbericht des Wehrausschusses vom Schriftführer Herrn Thomas Fürstbauer zur Verlesung gelangte.

Aus diesem ist zu entnehmen, dass in der Generalversammlung vom 12. Jänner 1895 der Beschluss auf Auflösung des Vereines gefasst wurde, weil vonseite der Bevölkerung dem Vereine zu wenig Interesse entgegengebracht und mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Vereines demselben mit nicht genügender Achtung begegnet wurde.

Deffenungeachtet ist die Feuerwehr vom Zeitpunkt der Auflösung an bis zur neuen Constitution ununterbrochen in Aktivität gestanden, hat die Theaterwache besorgt und ist auch zu einem ausgebrochenen Raminbrande ausgerückt; der Verein hat sich zwar aufgelöst, die Feuerwehr hat jedoch fortbestanden und gewirkt.

Den gewiss anerkennenswerten Bemühungen des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger ist es gelungen in kürzester Zeit diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen und die Freiwillige Feuerwehr wieder wachzurufen.

Im Jahre 1895 wurden zehn Ausschusssitzungen abgehalten und die in denselben gefassten Beschlüsse der Versammlung mitgetheilt.

Es wurden im Laufe des Jahres 1895 vier Haupt-, fünf Zug- und zwölf Rottenübungen abgehalten.

Alarmiert wurde die Feuerwehr dreimal, und zwar am 31. Jänner, 27. Oktober und 25. Dezember 1895.

Der 27. Oktober wird stets ein ehrenvoller Gedenktag für die Cilli Feuerwehr sein, weil sich dieselbe an diesem Tage auch als tüchtige Wasserwehr gezeigt hat.

Als die Wassergefahr eintrat, war die Feuerwehr sofort zusammengetreten und mit Aufopferung des Lebens und der Gesundheit bereit, das Leben und Gut des Nächsten zu retten. Bei dieser Rettungsarbeit in der Gemeinde Umgebung Cilli, woselbst 15 Personen aus der höchst gefährlichen Lage befreit wurden, gebührt den wackeren Wehrmännern Peter Derganz, Franz Dirnberger, A. Spegliß, A. Nagel und J. Wallentisch, welche durch ihr unerrockenes und selbstopferndes Eingreifen das Wesentlichste zur Rettung des Nächsten beigetragen haben, der wärmste Dank.

Sehr dankenswert ist die hochherzige Spende des steiermärkischen Landes-Ausschusses, welcher der Freiwilligen Feuerwehr 375 Meter Schläuche samt Zugerör zukommen ließ. Die Gemeindeparkasse Cilli hat dem Vereine 100 fl. gewidmet, und der verstorbene Herr Johann Jellenz dem Vereine ein Legat von 50 fl. vermacht.

Aus dem Kassenbericht des Vereinskassiers Herrn Friedrich Jakowitz geht hervor eine Gesamteinnahme von 929 fl. 89 1/2 kr., eine Gesamtausgabe von 631 fl. 33 1/2 kr., somit ein Ueberschuß von 298 fl. 54 kr., welches Resultat im Verhältnis zum Vorjahre als ein zufriedenstellendes zu bezeichnen ist.

Aus dem Berichte des Bruderladekassiers Herrn August de Toma ist eine Einnahme von 354 fl. 99 kr., eine Ausgabe von 27 fl., somit ein Kassenrest von 277 fl. 99 kr. zu verzeichnen.

Der Gesamtwert des Inventars beziffert sich auf 9504 fl. 49 kr.

Die vorgenommene Wahl der Chargen und des Ausschusses hat folgendes Resultat ergeben: Herr Anton Eichberger, Hauptmann; Herr Karl Mörtl, Hauptmann-Stellvertreter; Herr Ferdinand Belle, Steigerzugsführer; Herr Peter Derganz, Spritzenzugsführer; Herr Franz Fuchs, Steigerzugsführer-Stellvertreter; Herr Franz Berleitsch, Spritzenzugsführer-Stellvertreter; Herr Josef Krell, Steigerrottenführer; Herr Franz Dirnberger, Herr Karl Ferjen, Herr Alois Regula, Spritzenrottenführer.

In den Wehrausschuß, in welchen die Hauptleute, sowie die Zugführer sammt deren Stellvertretern vermöge ihrer Charge gehören, wurden gewählt die Herren: Karl Ferjen, Thomas Fürstbauer, Friedrich Jakowitz, Josef Krell, Julius Rakusch, Ernst Rupschl und Franz Walland.

Nachdem dem abtretenden Ausschusse und den Chargen der Dank für das erspriessliche Wirken im abgelaufenen Jahre ausgesprochen worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Bei der hierauf im Hotel „Krone“ abgehaltenen Kneipe begrüßte der Kneipwart Herr Mörtl die neue Vereinsleitung, worauf zur Neuwahl der Kneipfunktionäre geschritten wurde. Gewählt wurden Herr Josef Krell als Kneipwart, Herr Peter Derganz als dessen Stellvertreter, Herr Franz Dirnberger als Kneiplassier und Herr Karl Waged als dessen Stellvertreter.

Nachdem noch über das heuer zu veranstaltende 50-jährige Gründungsfest gesprochen worden war, wurde die Kneipe nach Absingen mehrerer Vereinslieder beendet.

Vereinsnachrichten.

Gesangverein „Liederkrantz“. Sonntag, den 16. Februar veranstaltet der Gesangverein „Liederkrantz“ eine Faschings-Liedertafel mit durchwegs heiteren Programmnummern. Nach den Vorbereitungen des Ausschusses und den Proben zu urtheilen, dürfte dieselbe eine der bestgelungenen Veranstaltungen dieses Vereines werden und ist ein reger Besuch seitens der Anhänger dieses Vereines zu erwarten.

Verein Südmark. Einer Ortsgruppe in Untersteier sind zur Unterstützung bedürftiger Gewerbetreibenden 100 Gulden zur Verfügung gestellt, dem Musikvereine in Pettau ist für 1896 eine Spende von 50 Gulden zugewandt worden; einer Volksbücherei in Untersteier eine von 20 Gulden. — Für Laibach sind neuerdings eingegangen: 15 G. 10 Kr. bar, dann 209 G. 75 Kr. und 3 Mark 30 Pf. in Briefmarken. — Spenden haben gesandt: Othmar Graf Lamberg in Graz 10 G., Karl Stauffer in Graz 20 G., Moriz Stallner in Hohenegg 5 G., Dr. Max M. v. Burger von dem Hochschüler-Kränzchen in Klagenfurt 41 G.

40 Kr., Ungenannt in Klagenfurt 5 G., die Ortsgruppe Wienerneustadt 16 G. 39 Kr., Bad Neuhaus 1 G. 42 Kr., die Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Drauthal 1 G. Die Gemeinden Cilli 20 G., Meisdorf 10 G., Andritz 5 G. — Für Cilli haben gespendet: R. O. und L. G. in Triest — 50 Kr., Die Ortsgruppe Wienerneustadt 250 G., Josef Strohmeier aus Kapfenberg als Sammelergebnis 5 G., der Männergesangsverein in St. Pölten 15 G. — Als Gründer sind dem Vereine beigetreten: die Gemeinde Voitsberg und der deutsche Turnverein mit je 25 G. — Die Satzungen der Ortsgruppe Weyer an der Enns in Oberösterreich sind genehmigt worden; die gründende Versammlung hat am 24. Jänner stattgefunden. Die Satzungen der Ortsgruppe Bleiburg sind der Behörde überreicht worden. — Zu St. Leonhard im Lavantthale ist eine Ortsgruppe in der Bildung begriffen. — Die Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe im Drauthal gab am 25. Jänner im Anschlusse an ihre Jahresversammlung einen Unterhaltungsabend, die Ortsgruppe Semmering an demselben Tage ein Kränzchen; die Ortsgruppe Ungarmarkt bereitet für Anfang Februar einen Bauernball vor; die Ortsgruppe Wies veranstaltet am 12. Februar ein Tanzkränzchen, dessen Reinertrag dem deutschen Studentenheime in Cilli gewidmet ist. Solches Beispiel wird allen Ortsgruppen zur Nachahmung empfohlen.

Gerichtssaal.

A. H. Wolf angeklagt. Gegen den Herausgeber der „Ond. Rundschau“, R. H. Wolf, wurde von der Staatsanwaltschaft beim Kreisgerichte Gmünd wegen Anreizung zu Feindseligkeiten gegen die Israeliten Anklage erhoben. Wolf soll sich dieses furchtbaren Verbrechens in einer Wählerversammlung in Hohenelbe schuldig gemacht haben.

Ein schuldlos Verurtheilter. Der neunzehnjährige Tagelöhner Anton Raus, welcher am 17. September 1894 vom Kreisgerichte in Villen wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu drei Monaten schweren Kerkers verurtheilt, jedoch später als gänzlich unschuldig erkannt wurde, erhielt als Entschädigung für die ungerecht verbüßte Untersuchung- und Strafbast vom Justizministerium statt der begehrten 639 fl. bloß 87 fl. 60 kr. zuerkannt. Auf seine Beschwerde beim Reichsgerichte, erkannte dasselbe wie folgt: Das Staatsärar, d. h. das Justizministerium sei schuldig, dem Anton Raus nebst dem ihm bereits zuerkannten Betrage von 87 fl. 60 kr. noch einen Betrag von 12 fl. 40 kr. binnen vierzehn Tagen bei sonstiger Execution zu bezahlen. Dieses Erkenntniß wurde im Wesentlichen wie folgt begründet: Das Begehren des Klägers auf Ersatz des Verdienstentganges während seiner „Untersuchungsbast“ sei im Gesetze vom 16. März 1892 nicht begründet, ebenso nicht ein Ersatz für Schimpf und Schande; dagegen sei dem Anton Raus als Entschädigung für den Verdienstentgang nach verbüßter Strafbast noch ein angemessener Betrag von 12 fl. 40 kr. zuzuerkennen gewesen. — Ha, welche abgrundtiefe Weisheit steckt denn doch in der edlen Juristerei!!

Lebend im Schnee begraben. Die 33jährige Köchin Prima Bygar begrub am 19. Februar 1895 aus Verzweiflung über ihre Noth ihr lebendes elf Monate altes Töchterchen in einem Schneehaufen einer Seitengasse Lembergs, wo die Leiche am 21. März gefunden wurde. Sie wurde vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt. In Folge kaiserlichen Gnadenaktes wurde diese Strafe jetzt in fünfzehnjährige schweren Kerker umgewandelt.

Der gekohlene Leichenwagen. Der vacierende Kellner Raimund Gerstmayr hat sich am 21. d. Mts. in Wien einen schlechten Spaß gemacht, der ihn mit den Gerichten in Berührung gebracht hat. Vor dem Depot der Leichenbestattungs-Gesellschaft „Concordia“ steht ein bespannter Leichenwagen, der Kutscher hatte sich für ein paar Augenblicke entfernt. Gerstmayr schwingt sich auf den Bock und fährt im Galopp davon. Dieses Schnellsfahren trieb ihn aber der Gerechtigkeit in die Arme. Ein Wachmann beanstandete ihn nämlich unmittelbar nach dem Diebstahle wegen Schnellsfahrens, und als es zur Ausweisleistung kam, stellte es sich heraus, daß der Kutscher gar nicht Bediensteter der „Concordia“ sei. Raimund Gerstmayr wurde sofort in Haft genommen. Am 22. d. Mts. wurde er dem Strafrichter des Bezirksgerichts Neubau als Häufing vorgeführt.

Der Angeklagte stellte den ganzen Vorfall dem Richter als einen Akt dar. „Herr kaiserlicher Rath“, sagte er lachend, „i hab' m'r nur a Spaß machen woll'n. I bin a g'lernter Kutscher, ang'strat (angeheitert) war i a, und da hab' i m'r halt denkt, fahrst a bißl mit dem Leichenwagen spazieren.“ — Richter: „Das ist wohl möglich, aber jedenfalls ein sehr schlechter Spaß.“ Der staatsanwaltschaftliche Functionär beantragte, da der Fourgon jedenfalls einen größeren Werth hat, die Abtretung des Actes an das Landesgericht. Der Richter gab diesem Antrage Folge. Gerstmayr wurde auf freien Fuß gesetzt.

Vermischtes.

Prinz Heinrich von Battenberg. Prinz Heinrich von Battenberg, der jüngere Bruder des Grafen von Hartenau, ist im 37. Lebensjahre an Infuenza gestorben.

Eines der theuersten Bücher ist das Psalterium, das dieser Tage in London mit 5256 Pfd. Sterling = 105.120 Mark bezahlt wurde. Das Psalmenbuch wurde im Jahre 1459 für den Gebrauch der Benedictiner der Abtei St. Jakob zu Metz gedruckt. Es dürfte eine größere Zahl hergestellt worden sein, aber es sind jetzt nur noch drei Abdrücke bekannt. Deshalb ist dieser Metzger Psalter seltener und theurer, als selbst die Mazarin'sche Bibel (1455), von der fünfzehn Stück oder noch mehr gezählt werden.

Beschlagnahme eines Eisenbahnzuges. Aus Brüssel wird gemeldet: Als am 11. d. M. der Eisenbahnzug der Vicinalbahn Breda (Holland) = Antwerpen in den Bahnhof Antwerpen einlief, stellten sich fünf Zollbeamte auf dem Bahnsteige auf und erklärten den Eisenbahnzug für beschlagnahmt! Der Zug enthielt nämlich 2000 Kilogramm Manila-Tabak, die eingeschmuggelt werden sollten. Der Tabak hatte einen Werth von 6000 Francs und die zu entrichtenden Zölle betrugen 13.000 Francs.

Landwirthschaftlicher Maschinenmarkt in Wien. Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien veranstaltet in der Zeit vom 9. bis 14. Mai d. J. den II. internationalen landwirthschaftlichen Maschinenmarkt in Wien, der den Zweck verfolgt, einerseits dem Landwirth Gelegenheit zu geben, seinen Bedarf in bester Weise zu decken, andererseits aber den landwirthschaftlichen Vereinen die Kenntnis der besten Systeme landwirthschaftlicher Maschinen zu vermitteln. Die Theiligung der Maschinenfabrikanten ist in zehn Abtheilungen gedacht und wird in einzelnen Gruppen auch eine Prüfung von Neuheiten auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Maschinenteknik geplant. Die Anmeldungen für sämtliche Gruppen sind unter Benützung des zur Ausgabe gelangten Anmeldeformulars bis 15. März l. J. an das Comité (Wien I, Herrngasse 13) einzuladen, die Anmeldungen für die Prüfung von Neuheiten haben jedoch schon bis 1. März zu erfolgen und sind die letztgenannten Objecte bis längstens 9. April d. J. an das Comité einzusenden. Alle Anzeigen im Gegenstande sind an das Comité unter der obigen Adresse zu richten.

Ein schwarzer Diamant. In den Minen von Bahia de Pernagua, der Hauptstelle des brasilianischen Diamantgrubenbesitzes, ist ein schwarzer Diamant von ungewöhnlicher Größe gefunden worden. Er wiegt nicht weniger als 3100 Karat, 2129 Karat mehr als der größte bisher gefundene, dessen Gewicht 991 Karat beträgt. Dieser Riesenstein ist im Besitze eines französischen Hauses in Bahia, mit dem die brasilianische Regierung sich sofort in Verbindung gesetzt hat, um den Stein für das Museum in Rio de Janeiro anzukaufen.

Die Reichsberger Handelskammer und die Juden. Der „Deutschen Zeitung“ wird aus Reichenberg geschrieben: Die hiesige Handels- und Gewerbekammer wird in ihrer nächsten Sitzung die Wahl des Präsidenten vornehmen und hat für diesen Ehrenposten den Juden Alois Neumann auszuwählen. Trotzdem derselbe erklärte, er nehme mit Rücksicht auf die allgemein herrschende antisemitische Stimmung eine Wahl nicht an, so haben doch die liberalen Rammerräthe alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihn nun zur Annahme dieses Amtes zu bewegen. Zu diesem Zwecke mußte auch noch zu allem Ueberflusse eine Abordnung zu ihm entsendet werden. Das ist doch echt liberal. Wenn der Jude auch nicht will, so wird er doch gezwungen, das Kommando zu übernehmen. Die Juden können sich überhaupt nicht beklagen. Der getaufte Jude Schwab vertritt die Kammer im Reichsrathe, der

Jude Peruz ist Landtagsabgeordneter der Kammer, und der Jude Alois Neumann wird Präsident. — Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Die Verjüngung der halbamtlichen Heerespresse. Bis Ende 1895 amtierte der Oberst Leopold Aupis — bekanntlich ein getaufter Jude — als Pressleiter in dem I. und II. Reichs-Kriegsministerium. Nachdem dieser mit Generalfranz in den Ruhestand versetzt worden war und gleich darauf im Wiener wissenschaftlichen Club über die Bedeutung Heines und dergleichen „wissenschaftliche Vorträge“ gehalten hatte, wandte er sich dem „Armeeblatt“ zu. Dieses wird von dem Hauptmann Danzer geleitet, der ebenfalls ein getaufter Jude ist und zugleich als Berichterstatter für den „Bester Lloyd“ und die Scharj'sche „Son- und Montagszeitung“ schreibt. Der Amtsnachfolger für den getauften Juden Titular-General Aupis wurde selbstverständlich wieder ein getaufter Jude, nämlich der Oberstleutnant Eduard König. Demnach sind der gegenwärtige Pressleiter des Kriegsministeriums, der frühere, nun für das halbamtliche Armeeblatt mit Namenangabe schreibende Pressleiter und der Redacteur des Armeeblattes getaufter Juden, und es ist damit das vollständige Gleichgewicht mit der Presseleitung in politischer Beziehung hergestellt.

Von dem deutschen Theater in Berlin. Der Pariser Figaro schreibt: „Wir geben im Folgenden die ziemlich ständige Wochenübersicht des Spielplanes der Berliner Theater: Oper: „Faust“ (Gounod), Deutsches Theater: „Le Misanthrope“ (Moliere), Berliner Theater: „Fedora“ (Sardou), Lessing-Theater: „Madame Sans-Gêne“ (Sardou), Residenz-Theater: „Ueber Hals und Kopf“ (Bisson), Neues Theater: „Fernande“ (Sardou), Schiller-Theater: „Das Glas Wasser“ (Scribe), Theater Unter den Linden: „Chilperich“ (Hervé), Adolf Ernst-Theater: „Onclé Bibouon“ (Chivot und Vanloo), Central-Theater: „Eine tolle Nacht“ (Nachahmung des Stückes „La Boule“ von Meilhac und Halévy), Friedrich Wilhelmstädtisches Theater: „Kean“ (Dumas), Alexander-Platz-Theater: „Die kleinen Lämmer“ (Barney). Und wir schreien in Frankreich, wenn man Tschen und Wagner auf-führt!“ — So wird deutsche Kunst in Berlin gepflegt! Und anderswo in deutschen Landen? Dais Gott sich erbarme der deutschen Kunst!

Ancepende Studentinnen sind in Mannheim entdeckt worden, welche mit Gymnasialisten eine „geheime Burschenschaft“ bildeten. Vierzehn Schüler und vier „höhere Töchter“ wurden bei einem Commerc erappt, bei welchem redlich getrunken wurde. Sämtliche wurden aus der Schule entlassen. — Es ist zwar nicht schön, dass große Schulmädels den Studenten auch das Saufen nachmachen, aber die ganze Geschichte ist doch wohl ein Schulstreich, der nicht gar zu ernst aufgefasset werden sollte.

Englischer Deutschenhass. Deutsche Blätter veröffentlichten folgenden Bericht einer deutschen Firma in London: „Wie weit der Deutschenhass in London gestiegen ist, darüber gibt folgende Thatsache Aufklärung: In der Frühe des heutigen Tages fanden wir, durch einen Menschenauflauf aufmerksam gemacht, ein Plakat an einem unserer Schaufenster in großen Buchstaben und von innen nicht wahrnehmbar: „Don't patronize the German dogs! (Zu deutsch: „Kauft nichts bei den deutschen Hunden!“). Die Ausfertigung des Plakates lässt keinen Zweifel erkennen, dass der Bubenstreich von einem den gebildeten Ständen Angehörigen ausgeführt wurde. Unser Geschäft liegt im Herzen von London. Die Polizei, welche das Plakat zum Mindesten gesehen haben muß, nahm keine Veranlassung, uns davon zu verständigen. Der „deutsche Hund“ müßte den mächtigen englischen Löwen einmal lehren, deutsche Staatsangehörige etwas anständiger zu behandeln.“

Die Opfer eines tollen Hundes. Man meldet aus Larnopol: Ueber Aufruf des Magistrats meldeten sich bis jetzt 16 von einem tollen Hunde gebissene Personen, die auf Kosten des Magistrats in die Paster'sche Anstalt in Krakau gestern abgeführt sind. Ein Soldat, der gleichfalls gebissen wurde, wurde vom Commando nach Budapest geschickt.

Der Druckfehlerteufel hat in einem Berliner Poalblatt kürzlich große Verwirrung angerichtet. Unter Familienanzeigen hat er die beiden Rubriken „Geboren“ und „Gestorben“ verwechselt, so dass allen Ernstes da zu lesen stand: Geboren: der Strafanstalts-Director B., der Regierungsrath R., Frau Generalin D., Herr Justizrath K. u. a. m., während unter den Gestorbenen eine unheimliche Serie von Söhnen und Töchtern in Berlin und außerhalb lebender Notabilitäten aufgeführt ist.

Der verlorene Sohn. Aus Innsbruck wird geschrieben: Ein heiteres Taufgeschickchen hat sich am letzten Sonntag bei Schlanders im Vintschgau ereignet. Der Bauer vom Matatschhofe, einem zwei Stunden von Schlanders entfernten Berggehöfte, wollte sein neugeborenes Kind nach der letztgenannten Ortschaft zur Taufe tragen. Mit der theueren, in zwei Polstern eingewickelten kleinen Last schritt er wohlgemuth zu Thal. Beim Tischler Perkmann kehrte er ein, um ihn zu bitten, er möge die Pathenstelle übernehmen. Der Meister, der bereitwillig zusagte, wollte zuvor das Kind sehen. Der Bauer öffnete das Bündel — doch da war kein Kind. Er mußte es verloren haben. Mit einem Tischlergehilfen eilte er sofort den Weg zurück. Weit droben auf dem Berge am Fuße eines hohen Felsens fand man das Kindlein in einer Wachholderstaude liegen. Obwohl nur in Windeln eingewickelt, befand sich der kleine Erdenbürger hier oben ganz wohl, da warmer Sonnenschein an der windgeschützten Stelle ihn umspielte. Dann gieng's wirklich zur Taufe!

Aus dem „Arizona Kidder“. Der letzten Nummer dieses Blattes entnehmen wir folgende Auslassungen: „Nicht alle Menschen sind Schurken. Es gibt auch Ausnahmen. Wir rechnen uns dazu. Daher prallt der Anwurf, dass wir bei der letzten, zum Besten armer Teufel veranstalteten Sammlung Gelder unterschlagen, an unserm Ehrenschilder machtlos ab. Es fällt uns nicht im Schlafe ein, die Gerichte den planmäßigen Ehrabschneidern an den Hals zu legen. Wer uns kennt, weiß, was er von uns zu halten hat, und wer uns nicht kennt, ist uns gleichgültiger als unsern Gegnern Nicht, Tugend und Anstand. Doch genug davon! Heute haben wir uns mit unseren Stadtverordneten zu befaßen. Dais dieselben Hohlköpfe sind, weiß jedermann. Weniger bekannt dürfte es indess sein, dass die Hohlköpfe in ihren eignen Schädeln ein derartiges Labyrinth bilden, dass, falls darin einmal — was allerdings nicht leicht vorkommt — ein Gedanke aufsteht, derselbe kein Ausweg finden kann. Dies erwähnen wir nur nebenbei, und zwar zu ihrer Ehrenrettung, denn sonst wäre selbst für unser Gehirn der Stummstimm unfassbar, den sie bei Behandlung der Volksinteressen an den Tag legen. Es widerstrebt unserer Art, Erziehung und Bildung, jemandem hereditäre Dummheit vorzuwerfen. Allein Schafsnaturen sollen sich nicht anmaßen, uns ein Collegium über Anstand zu lesen. Als uns das Volk mit elementarer Gewalt die Vertretung ihrer Interessen anvertraute, da wußten wir gar wohl, dass alle, die nicht reinen Gewissens sind, ein Zittern und Zählklappen befallen müßten. Aber wir waren noch immer naiv genug, zu glauben, dass sie etwas vorsichtiger werden würden. Wir haben uns geirrt. Es war die erste Täuschung unseres reichbewegten Lebens. Zur Entschuldigung diene es, dass wir im größten Ganne doch immer den Menschen, also unseren Bruder sehen. Wir gestehen es auch offen, dass wir trotz aller erfahrenen Gemeinheiten noch immer bereit gewesen wären, in den Stadtverordneten unsere Brüder zu erblicken. Aber sie kamen uns nicht entgegen, sie schlugen nicht ein, als wir ihnen die Hand boten, sie unterstützten unsere Gegner, sie suchten unser auf solidester Basis fundirtes Unternehmen zu schädigen, ja, sie erfrechten sich sogar, von Schweinereien, die wir nicht begingen, zu sprechen. Wir und Schweinerei! Welch ein Abgrund liegt zwischen diesen Begriffen! Doch wir reißen das Wort Schweinerei auf. Es sei die Parole bei den nächsten Wahlen! Damit hoffen wir zu siegen und die erbgewessenen Sünder vom Schauplatz ihrer trivialen Thätigkeit hinwegzufegen. Für heute genug.“

Gigerls Frechheit. Am Turf, im Stadtcasé, in fashionablen Restaurants überall, wo die gute Gesellschaft und ihre talmüthigende Nachhut zu finden ist, sieht man sie unzertrennlich, einander ergänzend. Zwei Brachtegemplare sind's von jener Art, für deren Lebenshaltung unbekannte, geheimnisvolle Quellen sorgen. „Gigerl sein“ ist ihnen Leben und Beruf. Eine Scene. Gigerl flaniert jetzt auch Prater, Corjo, Geburts- und Geldaristokratie sehr chic. Gigerl grüßen Geburt und Geld, Rutscher, Ferd, Gigerl kennen alle. Gigerl lieben Frauen, junge, alte. „Schau“, sagt Gigerl; „was?“ fragt Gigerl. „Gräfin C.“, sagt Gigerl. Gigerl gehen näher. Gräfin besteigt Wagen. Gigerl dumm dreist stehen. „Superb“, sagt Gigerl; „was?“ fragt Gigerl. „Fuß“, sagt Gigerl; „Magnifique“, ruft Gigerl. Gräfin wirft Blick auf Gigerl und spricht ein Wort. Gigerl schleunigst weiter. „Gehört?“ fragt Gigerl. „Was?“ fragt Gigerl. „Frech“, sagt Gigerl. „Gräfin?“ fragt Gigerl. „äh bäh!“

Schriftthum.

Einen Blick hinter die Coulissen des Specialitätentheaters läßt in dem soeben erschienenen Heft der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin, a. Hest 60 Pf.) Paul Oscar Höder die Leser dieses unseres vornehmsten illustrierten Blattes thun. Eine Reihe humorvoller Originalzeichnungen von O. Marcus veranschaulicht das Treiben auf den Proben und in den Garderoben der modernen Künstler. Da wird gezeigt, wie Mr. Plumpdungs Leibesumfang durch Aufblafen seiner körperlichen Hülle vermittelst seines eigens construirten Blasebalges entsteht, da nimmt ein weibliches Mitglied des Schwedischen Damenquartets vor dem Auftreten einen heizhaften Schluck aus der Flasche, da findet in aller Hast das Umkleiden der Verwandlungskünstlerinnen mit Hilfe der Garderobier statt. Besonderen Dank verdient die Reproduktion zweier Zeichnungen des berühmten amerikanischen Sittenschilderers Ch. Gibbon, dessen Bekanntheit diesseits des Oceans vermittelst zu haben ein anerkennenswerthes Verdienst ist. Unter den prächtigen Kunstbeilagen ist ein großes doppelteitiges Bild von Jan Styla hervorzuheben, das unter dem Titel „Zwischen zwei Welten“ das Zusammenreffen eines römischen Bacchanals mit einem christlichen Leichenzug darstellt.

Zu Aldenlands fünfundzwanzigstem Geburtstag, dem 18. Januar, bringt die bekannte Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) in vorzüglicher Holzschnittreproduction das Anton von Werner'sche Gemälde „Die Proclamation des Deutschen Kaiserreiches zu Versailles am 18. Jan. 1871“ nebst einer kernig patriotischen Beschreibung des bedeutungsvollen Tages in Gedicht und Prosa. Dann in Buntfarbendruck ein Kriegsscene aus dem deutsch-französischen Kriege „Die Batterie Kriebel bei Beaugency“ nach dem Gemälde von L. Buß und sieben Bilder von der Kadettenanstalt Schleswien in Holstein, in welcher demnächst die ältesten Söhne des deutschen Kaiserreiches eintreten sollen. Der auch in diesem Heft ungemein reichhaltige Text enthält verschiedene Artikel aus allen Gebieten des Wissens, so z. B. über den jüngst verstorbenen Erfinder der Schwefelhölzer, über die Emulsi von Metall auf das Wachstum der Bakterien, über mit Kohlenäure gesättigte Weine, über Mänschenbeleuchtung u. Die Vielfältigkeit ist so in die Augen springend, dass die starke Verbreitung von „Für Alle Welt“ wohl gerechtfertigt erscheint.

Ein origineller amerikanischer Reklame-Trick wird in dem neuesten, prächtig ausgestatteten Solonheit der Zeitschrift „Für Guten Stunde“ von Ernst v. Hellwart erzählt und durch eine flotte Farbenstiftung von Emalil illustriert. „Ich schlendere“, schreibt der bekannte geistvolle Schilderer amerikanischer Zustände, „mit meinem frisch aus Deutschland angereisten Freunde H. zu Ausstellungszeit durch die Straßen Chicago's. Wöglich kam uns ein ungeheurer offener Wagen entgegen, bespannt mit sechs Pferden. Auf dem Wagen standen etwa ein Dutzend Nähmaschinen, und an diesen arbeiteten emsig ebenso viele bildschöne junge Mädchen, alle in eleganten Straßentouillen von gleicher Farbe und gleichem Schnitt. „Was für reizende Mädchen!“ rief H. begeistert aus. Sie blickten uns freundlich lächelnd an, als ob sie H.'s Worte deutlich verstanden hätten. Alle Passanten, Männer, Weiber, Kinder blickten dem Wagen nach, statt aber die Mädchen zu sehen, erblickten sie ein an der Hinterseite des Wagens angebrachtes Plakat, das besagte: Die hübschesten Mädchen des Landes gebrauchen nur H.'s Nähmaschinen. Das Waarenlager befindet sich Nr. 2 in der A.-Straße.“ „Wer einer das „durch die Blume“ sagen wollte, dass sie hübsch sei, brach ihr also nur eine Nähmaschine mit obigem Motto ab.“

„Schule und Haus.“ Soeben erschien die 13. Nummer des 13. Jahrganges der einzigen Elternzeitung Oesterreichs, und wir ertauben uns, unsere Leser auf die Zeitschrift besonders aufmerksam zu machen. Dieselbe ist für alle Eltern, welche Kinder zu erziehen haben, ein wirklich unentbehrlicher Rathgeber, und es sollte niemand in geringen Kosten (2 fl. jährlich) scheuen und sich das Buch anschaffen. Die Verwaltung (Wien, III/I, Streicherstraße) sendet Probenummern an alle, welche sich für Kindererziehung und Jugenderziehung interessieren.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red-Star-Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Nordland“ der „Red-Star-Linie“ in Antwerpen ist am 22. Januar 1896 wohlbehalten New-York angekommen.

Der Postdampfer „Switzerland“ der „Red-Star-Linie“ in Antwerpen, ist am 21. Januar 1896 wohlbehalten Philadelphia angekommen.

Anker Liniment. Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets zuwege als

Richters Liniment mit „Anker“ und nehme vorichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schupmarke „Anker“ als echt an. Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



Molkereien, Milchwirtschaften,

bietet Garantie und Referenzen zur Erzeugung der besten Molkereiprodukte, durch fachgemäße Einrichtung nach den neuesten Erfahrungen mit meinen unübertroffenen Maschinen und Geräthen in Verbindung mit technisch-commercieller und praktischer Anleitung, um die höchste Verwertung der Milch zu erzielen.

Anton Pfanhauser

Maschinen-Fabrik und Molkereitechnisches Bureau, Wien XVI.

Wien 16/I, Ottakring, Panikengasse 32.

Cataloge mit Betriebs-Instructionen stehen zu Diensten. 672-50

Serbabny's aromatische

GICHT-ESSENZ

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons 20 kr., mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Centralversendungs Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli:** Carl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. **Deutsch-Landsberg:** H. Müller, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:** Anton Nedwed, **Leibnitz:** O. Ruckheim, **Marburg:** G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, **Mureck:** E. Reich, **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk, **Radkersburg:** M. Leyrer, **Windisch-Felstritz:** Fr. Petzolt, **Windisch-Graz:** L. Höfle, **Wolfsberg:** A. Huth, **Liezen:** Gustav Grösswang, **Altbach:** W. Mayr, N. v. Trukoczy, G. Piccoli, M. Mardetschlager. 5-35

Für Carneval und Fastnacht

empfehle

größte Auswahl der verschiedensten Vorträge und Scherze, besonders effectvoll sind:

Carline

oder:

Liebe, Butterblume, Eifersucht und Mord.

Urkommische Scene mit Gesang und Schauerballade.

Preis M. 1.50. Text von P. R. Lenhard, Musik von Wolff. Preis M. 1.50.

Das neueste effectvollste Stück für Fastnachtsulk.

Grösster Heiterkeitserfolg!

Leicht aufzuführen

Ritter Kuno von Eichenhorst

oder:

Das Gewitter.

Schaurige Ritterballade mit Donner, Blitz, Sturm und dreifachem Mord, für Declamation und Klavierbegleitung von

B. Böhmer.

Preis Mk. 1.50.

Das grosse u. das kleine Kameel.

Melodramatisches Waldidyll.

Famose humorist. Scene für einen Vortragenden und den Klavierspieler von

B. Böhmer.

Preis Mk. 1.50.

Umfangreichen Katalog auf Verlangen gratis und franco!

G. Danner's Theaterbuchhandlung, Mühlhausen i. Thür.

75-12

Schicht's Patent-Seife

mit Marke „Schwan“ ist die beste aller Seifen.

Inserate

finden die weiteste Verbreitung in der „Deutschen Wacht“.

Magentropfen

des Apoth. C. Brady
(Mariazeller Magentropfen),



bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des C. Brady in Kremsier (Mähren), ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Die Magentropfen des Apoth. C. Brady (Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muss sich die nebenstehende Unterschrift

C. Brady. C. Brady. befinden

Schutzmarke.

Bestandtheile sind angegeben

Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magen-Tropfen sind echt zu haben in CILLI: Apotheke zur Mariahilf. 865-35

Fichten-pflanzen

zur

Frühjahrscultur

offeriert die

Herrschafts-Verwaltung Rohitsch.

78-10

Wachstisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glaser“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann Glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller kauft man sie In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

MÜHLE Säge, Hopfen-
garten und Wiese
in St. Peter im Sannthale Nr. 58
verkauft oder verpachtet zu sehr günstigen Zahlungs-
bedingungen
J. METZL, Wien, 2/2, Untere Donau-
strasse Nr. 9.

52-29

Vereins-Buchdruckerei „CELEJA“

5 Rathhausgasse CILLI Rathhausgasse 5

eingrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht“. * Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei Rathhausgasse 5, (Hümmer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei Joh. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Schöne Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, ist sofort zu vermieten. Näheres im **Café Hausbaum**. 892-2

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten u. hochgeschätzten **Kaiser's** 825-12

Pfeffermünz-Caramellen sicheres gegen Appetitlosigkeit, Magenweh & schlechten verdorbenen Magen nicht in Patens à 20 Kr. bei **Adolf Marek**, Apotheker u. **Carl Sella**, Apotheker & Mariabil in Cilli, Markt. Petek in Großsonntag.



Bei allen **katarhalen** Zuständen, **Husten**, besonders der Kinder,

bei Influenza, Verschleimung, Verdauungsstörungen

und verschiedenen **Haruleiden** ist best empfohlen die 67-17

Kärntner Römerquelle.

In Cilli bei **J. Matz**. Curort und Brunnenernennung Post Kötschach, Kärnten.



Kameelhaar-Havelod fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Wettermantel aus Kameelhaar fl. 7 (das Beste), Lederschuhe in allen Farben fl. 16, stets vorrätig bei **Jakob Rothberger**, k. u. k. Hoflieferant, Wien, L. Stephansplatz 9.

11652

2 polierte Pfostenbetten

und 71

2 polierte Sophasische sind zu verkaufen beim Tischlermeister

Adam Konrad

bei Baron Bruck in Unter-Lanhof.

Eine Fabriks-Niederlage

mit **Patent-Artikeln** acceptiert

Agenten

für jede Gemeinde und Umgebung, Monatliches fixes Gehalt zugesichert. Die Agentur kann auch als Nebenbeschäftigung übernommen werden — Offerte unter Ch. „**Sicherer Verdienst**“ an Aug. Vlk. Prag 1050/II. 60-11

Eine schöne 47-9

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speise- u. Dienstbotenzimmer, Gartenbegehung, Saunabadbenutzung, per 1. Februar dieses Jahres zu vermieten. Auskunft: **Schulgasse Nr. 11**, 1. Stod.

Zwei schöne Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche und Zugehör sind zu vermieten. Anfrage Rathhausgasse 4, **Glashandlung**. 74-13

Die Speditions Firma

RUDOLF EXNER,

Grossfuhrmann,

CILLI, Spitalgasse 2

empfiehlt sich

zur Uebernahme von Uebersiedlungen in loco und nach Auswärts zu billigsten Preisen.

Täglicher Waren-Transport von und zur Bahn für Kaufleute und Private.

Privatfahren nach speciellem Uebereinkommen.

Möbeltransporte ohne Emballage in eigenen Patentmöbelwagen. 56-11

Eine Kassierin

wird im **Café Merour** aufgenommen. Selbe muss äusserst nett und rein sein und längere Zeugnisse haben. Anfrage zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags im I. Stock dortselbst. 80

Koestlin's

feinste



Kaffee-Essenz

in 938-?

Blechk Dosen ist der edelste Kaffee-Zusatz

löst sich ohne Rückstand, ist dreimal so ergiebig als Cichorien und alteriert den Kaffeegeschmack nicht.

L. Koestlin, Bregenz.

Heinrich Scheuermann

Spengler in Cilli,

empfiehlt sich zur

Aufthauung diverser eingefrorener Rohre

mittels Dampfapparat.



Samstag, den 1. Februar 1896

gemüthlicher

Hausball

im Gasthofe „Zum wilden Mann“ in Unterkötting.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Kr. Seine ergebene Einladung macht höflichst

Ferd. Schriebl, Gastwirth.

82



Gute Uhr umsonst!

Wegen Auflösung meiner sämtlichen Filialen muss diese werthvollen Objecte abgegeben: 1 Federmesser 40 Kr., Federbüchse 30 Kr., Meeresschnecken mit Verstein. edlt. 50 Kr., elegante Cravatte 40 Kr., Nadel dazu 10 Kr., Manschettenknöpfe, Doublet. 20 Kr., Taschentuch 25 Kr., Crayon 10 Kr., Stück ff. parfümierte Toilettecreme 20 Kr., Brosche, Reineit. 30 Kr., Cassette engl. Briefpapiere mit Enveloppes 10 Kr. — Wer diese Collection um nur fl. 2.85 Postnachnahme bestellt erhält gleichzeitig eine schöne, vergoldete, an die Minute regulierte Uhr, die allein das Gold werth ist, von der Central-Niederlage **KESSLER, Wien, 2/5, Ballenfeldstrasse 23 W.**, ganz umsonst und mit Nichtaufgebendes franco zurückgenommen. 81

Kolossaler Ulk für Herren! Verlängerungs-Nasen mit Brille!



Schiel-Pincenez

wodurch man gut sehen kann; für jeden Anders erscheinenden die Augen so stark schielend, dass er entsetzt zurückfahren wird, bis er sich über die gelungenen Täuschung selbst auslacht. Beide Gegenstände liefern ich gegen Einsendung von 1.20 in Briefmarken franco in Carton. **H. C. L. Schneider, Berlin, Frobendorferstrasse 26.**

Sommerwohnung gesucht

für ein kinderloses Ehepaar ab 15. Mai bis 15. October d. J. Gewünscht werden 4-5 Zimmer nebst Dienerräumlichkeiten, Küche etc. — Eventuell wird eine

VILLA

oder alleinstehendes Haus in günstiger Lage gemietet. Offerte unter „Sommerwohnung Nr. 85“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“, Rathhausgasse 5. 83



Fahrkarten und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia concess. von der hohen k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in WIEN, IV., Wiedner-Gürtel 20. 84